

Frankenberger Tageblatt

Begründet 1842.

Bezirks-Anzeiger

70. Jahrgang.

Amtsblatt für die Königliche Amtshauptmannschaft Flöha, das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Frankenberg i. Sa.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Hoffberg in Frankenberg i. Sa. — Druck und Verlag von E. G. Hoffberg in Frankenberg i. Sa.

Er scheint an jedem Wochentag abends für den folgenden Tag. Bezugspreis vierteljährlich 1 A 50 S, monatlich 50 S. Tageslohn extra. — Einzelnummern laufenden Monats 5 S, früherer Monate 10 S. **Bestellungen** werden in unserer Geschäftsstelle, von den Posten und Ausgabestellen, sowie von allen Postanstalten Deutschlands und Oesterreichs angenommen. Nach dem Auslande Versand wöchentlich unter Kreuzband.

Werbungsbedingungen sind rechtzeitig aufzugeben, und zwar spätestens 11 Uhr mittags des jeweiligen Anzeigentages. Für **Aufnahme von Anzeigen** an bestimmter Stelle kann eine Garantie nicht übernommen werden. **Bl. Telegramme:** Tageblatt Frankenbergglaschen.

Anzeigenpreis: Die 2-gesp. Zeitspaltel oder deren Raum 15 S, bei Hof-Anzeigen 12 S; im amtlichen Teil pro Zeile 40 S; Eingelände im Reklameteil 35 S. Für schwierigen und insbesondere bei Aufschlag für Wiederholungsdruck Ermäßigung nach feststehendem Tarif. Für Nachweis und Offerten-Aannahme werden 25 S Extragebühr berechnet. **Inseraten-Aannahme** auch durch alle deutschen Annoncen-Expeditoren.

Die unter dem Geflügelbestande des Gutsbesizers Gustav Weinrich in Niederlichtenau, Nr. 14 der Ortsliste, ausgebrochene **Geflügelcholera** ist erloschen. Flöha, am 26. September 1911.

Die für den 28. Sept. d. J. vorm. 9 Uhr angekündigte **Versteigerung** in Niederlichtenau, am 27. September 1911.

Die **Königliche Amtshauptmannschaft.**

Der **Gerichtsvollzieher.**

Frankreich zur See.

Die entsetzliche Katastrophe von Toulon hat allenthalben das tiefste Mitleid geweckt, und man hat es mit Befriedigung verzeichnet, daß der deutsche Kaiser der erste Monarch gewesen ist, der dem Präsidenten der Republik sein aufrichtiges Beileid ausgesprochen hat. Es ist ein seltsamer Zufall, daß dieses Unglück gerade nach jener Flottenparade eingetreten ist, bei der Herr Delcassé die französische Kriegsmarine nicht genug rühmen konnte. Nun kann sich ja in jeder Flotte durch irgendwelche Zufälligkeiten ein schweres Unglück ereignen, nur ist es seltsam, daß sich gerade in der französischen Marine die Unfälle ereignen, welche, große und kleine, und fast jeden Tag hat man von irgendeinem Zusammenstoß oder einer Sabotage zu berichten. Man braucht an der Tätigkeit der Offiziere und Mannschaften der französischen Marine an und für sich nicht zu zweifeln, aber man kann doch den Eindruck nicht los werden, als wenn bei unsen Nachbarn nicht alles so klappt, wie es wohl von rechts wegen müßte.

Herr Delcassé hat rühmend hervorgehoben, daß die Flotte bereit sei. Das jüngste Verhängnis dürfte vielleicht für ihn eine Warnung sein, doch lieber recht vorsichtig zu sein, um sich und seinen Lande unliebsame Überraschungen zu ersparen. Gerade in der Entwicklung der französischen Marine zeigt sich die Schwächen der republikanischen Staatsform: es fehlt an Einheitlichkeit. Das ist kein Wunder, wenn heute der, morgen jener zum Minister erhoben wird, ohne auch nur die geringste Ahnung von den Einrichtungen der Flotte und deren Bedürfnisse zu haben; lediglich nach politischen Gesichtspunkten erfolgt auch in diesem Ressort, das wie kaum ein zweites an seiner Spitze eines tüchtigen Sachmannes bedarf, ein Personalwechsel bei jeder Ministerkrisis, ganz unbekümmert darum, ob darunter die Entwicklung der Marine leidet. So ist es auch nicht weiter verwunderlich, wenn einmal ein Marineminister aus

irgendwelchen Gründen für das ihm zugefallene Ressort nicht gar zu viel übrig hat und gelassen die Dinge ihren Weg gehen läßt.

An solchen Ministern hat es jenseits der Vogesen nicht gefehlt, und es ist daher gekommen, daß wohl für den Ausbau des Heeres ungemein viel getan wurde, während die Flotte mehr und mehr in den Hintergrund trat und in ihrem Ausbau weit zurückblieb. Hieran hat man noch heute zu zehren, wenn auch in den letzten Jahren ein bedeutender Umschwung eingetreten ist und man mit aller Energie das Verfallene nachzuholen sucht. Gemachte Fehler aber lassen sich nicht so leicht ausmerzen, und die Vernachlässigung der Marine ist wohl zum Teil Schuld an den vielfachen Zwischenfällen innerhalb der französischen Marine. Es macht den Eindruck, als wenn in der Verwaltung und Beaufsichtigung eine gewisse Nachlässigkeit herrscht, und auch mit der Disziplin der Mannschaften scheint es nicht zum Besten zu sein; der etwas zuweilen neigende romanische Charakter spielt hierbei ein bißchen mit. Für die weitere Entwicklung der französischen Marine wird es nach alledem wohl auch nötig sein, diesen Geist zu verbessern und sich nicht bloß auf den Bau neuer Riesenschiffe zu beschränken.

Tripolis.

Obwohl Kriege in neuerer Zeit ohne vorausgegangene Kriegserklärung begonnen wurden, so glaubt man doch nicht, daß die bisherigen Maßnahmen Italiens schon den Kriegsanfang bedeuten, meint vielmehr, Italien wolle nur durch eine kriegerische Demonstration die Türkei einschüchtern und sie zur Erfüllung der italienischen Wünsche geneigt machen. In Konstantinopel kann man keinen Rechtsgrund für einen Anspruch Italiens auf Tripolis anerkennen und ist auch nicht gewillt, diese nordafrikanische Besitzung gegen eine Selbstschädigung an Italien abzutreten, sondern entschlossen, Tripo-

lis bis zum letzten Blutstropfen zu verteidigen. Zunächst ist ein Appell an die Mächte und speziell an Deutschland zu erwarten, das Italiens Bundesgenosse und der Freund der Türkei ist. Man hofft an den leitenden Stellen noch immer, daß diplomatische Vorstellungen in Rom und Konstantinopel einen Krieg zu verhindern imstande sein werden; vertanzt aber andererseits auch die vorhandenen großen Schwierigkeiten nicht. An dem neuerlichen Konflikt, dessen Folgen für den Frieden ganz Europas verhängnisvoll werden können, trägt Frankreich die Hauptschuld, das seine Annexionierung Marokkos den Italienern durch die Versicherung zu verfühlen wußte, daß Frankreich keinen Einwand erheben werde, wenn Italien seine Hand auf Tripolis lege.

Italien beobachtet eine so strenge Depeschenzensur, daß von dort über die eigentlichen Absichten der Regierung sowie über die getroffenen Maßnahmen und deren Zweck Zuverlässiges nicht bekannt wird. Pariser Blätter wollen erfahren haben, daß Italien ein Ultimatum an die Türkei richten und gleichzeitig eine Flottendemonstration zwischen Tripolis und Sizilien veranstalten werde. Die Landtruppen würden erst in Aktion treten, wenn die beiden genannten Maßnahmen wirkungslos bleiben sollten. Die Londoner Blätter behaupten dagegen, daß Italien die Feindseligkeiten tatsächlich schon eröffnet habe, wenn es zutrefte, daß italienische Kreuzer und ein italienisches Schlachtschiff bereits am 25. d. M. Malta, gegen Tripolis dampfend, passierten.

Die neuesten Depeschen lauten:
Konstantinopel, 27. September. Der italienische Gesandte hat den Auftrag seiner Regierung ausgeführt und eine Note überreicht, worin Italien erklärt, daß es sich durch die gegenwärtigen besonderen Umstände in Tripolis veranlaßt fände, sofort besondere Maßregeln zu ergreifen.
Konstantinopel, 27. September. Die Türkei legt mit fieberhaftem Eifer ihre militärischen Vorbereitungen fort. Si-

Im Dunkel.

Roman von Reinhold Ortman.

„Brüning ist also unmittelbar nach jener Fahrt ermordet worden?“
„Ja.“
„In einem Hause, das zu betreten man ihn durch die Bemogen hatte?“
Lucia bejahte wieder.
„Wollen Sie mir sagen, in welcher Gegend und in welcher Straße das Haus gelegen ist?“
„Ich habe geschworen, es nie zu sagen. Und ich kann diesen Schwur nicht brechen. Aber ich habe nicht geschworen, daß ich das Haus niemals jemandem zeigen würde. Und ich bin bereit, Sie dahin zu führen.“
„Damit erkläre ich mich gern einverstanden. Kann es gleich auf der Stelle geschehen?“
„Es muß sogar unverzüglich geschehen, vorausgesetzt, daß Sie Gewicht darauf legen, alles das zu erfahren, was ich selber Ihnen nicht erzählen könnte. Denn nur in der ersten Hälfte der Nacht wird meine Schwester allein sein. Nach zwölf Uhr pflegt ihr Mann nach Hause zu kommen, und es würde vielleicht ein großes Unglück geben, wenn er Sie oder mich in seiner Behausung vorfände.“
„In der Wohnung Ihrer Schwester also wurde Brüning ermordet?“
„Ich kann Ihnen darauf nicht antworten, denn ich weiß ja selbst nichts Gewisses. Aber von ihr werden Sie alles hören.“
„Warum, wenn Sie doch zu solcher Kunst bereit ist, haben Sie Ihre Schwester nicht gleich mit herüber gebracht?“
„Sie ist lebend und ihr eifersüchtiger Mann, der sie mit fast grausamer Härte behandelt, gestattet ihr nicht, ohne seine Begleitung das Haus zu verlassen. Außerdem sind Sie im Irrtum, wenn Sie glauben, daß sie einverstanden sei, Ihnen eine Beichte abzulegen. Ich werde mich vielmehr einer Kriegsliste bedienen müssen, um Sie zum Sprechen zu bringen.“
„Und diese Kriegsliste — worin sollte sie bestehen?“
„Ich besitze einen Schlüssel zu jener Wohnung und ich werde mich bemühen, Sie hineinzubringen, ohne daß meine Schwester etwas davon bemerkt. Der kleine Raum, in welchem Sie sich dann verstecken müssen, führt unmittelbar an das Wohnzimmer, und wenn die Verbindungstür nicht ganz fest geschlossen wird, kann man jedes nebenan gesprochenen Wort verstehen. Ich werde meine Schwester veranlassen, mir noch einmal im Zusammenhang alles zu erzählen, was sich an jenem Tage in ihrem Besseln zu-

getragen hat, und ich werde Sie, wenn der Zweck unseres Dorfsie erreicht ist, ebenso sicher wieder hinausbringen als ich Sie hineingeleitet habe.“

Nun hatte Begow die Gewißheit, daß ihr ganzes bisheriges Verhalten nur eine trefflich gespielte Komödie gewesen war. Und man mußte fürwahr seinen Scharfsinn sehr gering einschätzen haben, als man diese plumpe Felle vorbereitete. Er glaubte denn auch, einen Ausdruck von Unruhe und Unsicherheit auf Lucias Gesicht wahrzunehmen, und er hielt es, um sie sicherer zu machen, für zweckmäßig, eine plötzlich erwachende Unentschlossenheit zu erbeugehen.

„Ist der Ort, an den Sie mich führen wollen, sehr weit von hier entfernt?“ fragte er. „Und liegt er nicht vielleicht in einer Gegend, die ein einzelner Mann zu solcher Stunde nur ungern betritt?“

„Oh!“ machte sie mit einem geringschätzigen Aufwerfen der Oberlippe. „Ich dachte allerdings nicht an die Möglichkeit, daß Sie sich fürchten könnten.“
„Fürchtbarkeit und Vorlicht sind zweierlei, Fräulein Rosalba! Sagten Sie nicht selbst, daß der Mann Ihrer Schwester ein gefährlicher Burlesk sei? Wie nun, wenn seine Rückkehr früher erfolgte, als Sie jetzt annehmen? Ich gestehe, daß ich nicht die mindeste Lust verspüre, meine Wihbgebende mit einem zerhobenen Schädel oder mit einigen Zoll Eisen zwischen den Rippen zu bezahlen.“

Er konnte in der Stille seines Herzens ihrem schaupielerischen Talent eine gewisse Bewunderung nicht versagen; denn obwohl sie in diesem Moment ihren Plan für sehr stark gefährdet halten mußte, bewahrte sie doch eine Kaltblütigkeit, die nichts von den Vorgängen in ihrer Seele erraten ließ.

Und es klang durchaus nicht wie ein eifriger Lieberredungsversuch, da sie erwiderte:

„Sie können selbstverständlich tun oder lassen, was Ihnen gefällt. Ich bin zwar überzeugt, daß mein Schwager, der bis Mitternacht in einer weit entfernten Gegend beschäftigt ist, erst gegen Tagesanbruch zurückkehren wird, und daß es Ihnen selbst im Fall seiner früheren Heimkunft möglich sein würde, sich auf einem Wege, den ich Ihnen zeigen wollte, unbemerkt zu entfernen. Aber irgendwelche weiteren Bürgschaften für Ihre Sicherheit kann ich natürlich nicht übernehmen. Und wenn Ihnen der Preis des Bagnis nicht wert ist, brauchen wir nicht weiter über meinen Vorschlag zu reden.“

Noch ein paar Sekunden lang schien der Detektiv mit sich zu Rate zu gehen; dann sah er auf seine Uhr.

„Es ist jetzt halb elf. Wenn Sie wollen, können wir auf der Stelle aufbrechen.“
Sie erhob sich sofort und zog das Seidentuch wieder tief über das Gesicht herab.

„Ich gebe Ihnen einen Beweis des Vertrauens, wie ich ihn bisher noch keinem Menschen gegeben habe.“ sagte sie. „Und weder als Detektiv noch als Mensch würde es Ihnen zur Ehre gereichen, wenn Sie die Absicht hätten, mich zu hintergehen.“

Ein solcher Appell gerade aus diesem Munde nötigte ihm nun doch wider seinen Willen ein Nicken ab. Aber er erwiderte mit vollkommener Höflichkeit:

„Ich versichere nochmals, daß ich mich Ihres Vertrauens würdig erweisen werde, Fräulein Rosalba! Aber Sie gestatten doch wohl, daß ich für alle Fälle diesen Browning zu mir stecke?“

Sie zauderte mit der Antwort; dann aber, als er seine Hand nach der auf der Schreibtischplatte liegenden Pistole ausstreckte, neigte sie zustimmend den Kopf.

„Nun Sie es immerhin, wenn Sie sich dadurch besser gefühlt glauben! Sie scheinen ja noch immer zu vermuten, daß es meine Absicht sei, Sie in einen Hinterhalt zu locken.“

Da ließ er den Arm sinken, ohne die Waffe zu ergreifen.

„Wohl, ich will Ihnen das Gegenteil beweisen.“ versetzte er. „Einem einzelnen Manne gegenüber kann ich mich ja auch im Notfall auf meine bloßen Fäuste verlassen.“

Die kleine Mißance wollte ihm selber beinahe als gar zu komödiantisch durchsichtig erscheinen; denn er trug selbstverständlich längst eine andere Pistole in seiner Brusttasche. Aber Lucia Rosalba ließ sich offenbar täuschen, denn zu seiner nicht geringen Überraschung sagte sie:

„So überlassen Sie, bitte, mir diese Waffe für die Dauer des ersten und einzigen Ausfluges, den wir hier auf Erden gemeinsam unternehmen werden. Sie ist doch geladen?“

„Ja — mit sieben Schüssen. Und ich warne Sie, Fräulein Rosalba! Es ist ein gefährliches Spielzeug in Damen Händen.“

„Fürchten Sie nichts! Ich verstehe mich ein wenig auf die Handhabung solcher Instrumente. Und ich werde mich seiner gewiß nicht anders als im äußersten Notfall bedienen.“

Sie hatte die Pistole schon unter ihrem langen Abendmantel verborgen, und Begow verzichtete nach kurzem Zögern darauf, sie ihr wieder abzulockern. Wenn er schon eine Ungeschicklichkeit begangen hatte, durfte er sie nicht dadurch vergrößern, daß er ihr eine zweite hinzufügte.

„Wollen Sie, bitte, vorkommen, mein Fräulein!“ forderte er sie auf. „Ich meine, wir dürfen unsern Ausbruch nicht länger verzögern.“

(Fortsetzung folgt.)